

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113 (1995)
Heft: 17/18

Artikel: Augenschein in Stockholm: Ralph Erskine
Autor: Lehmann, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-78708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Susanna Lehmann, Zürich

Augenschein in Stockholm: Ralph Erskine

Ralph Erskine, schwedischer Architekt englischer Herkunft, hat das Architekturgeschehen in seiner Wahlheimat nachhaltig geprägt. In der folgenden Skizze werden einige Stationen seines Schaffens in Stockholm nachgezeichnet und die charakteristischen Elemente seines Gestaltens deutlich gemacht.

Wer vom Flughafen ins Zentrum von Stockholm die bequeme Autobusverbindung wählt, wird unvermittelt mit der Architektur von Ralph Erskine konfrontiert.

Vasa Terminal

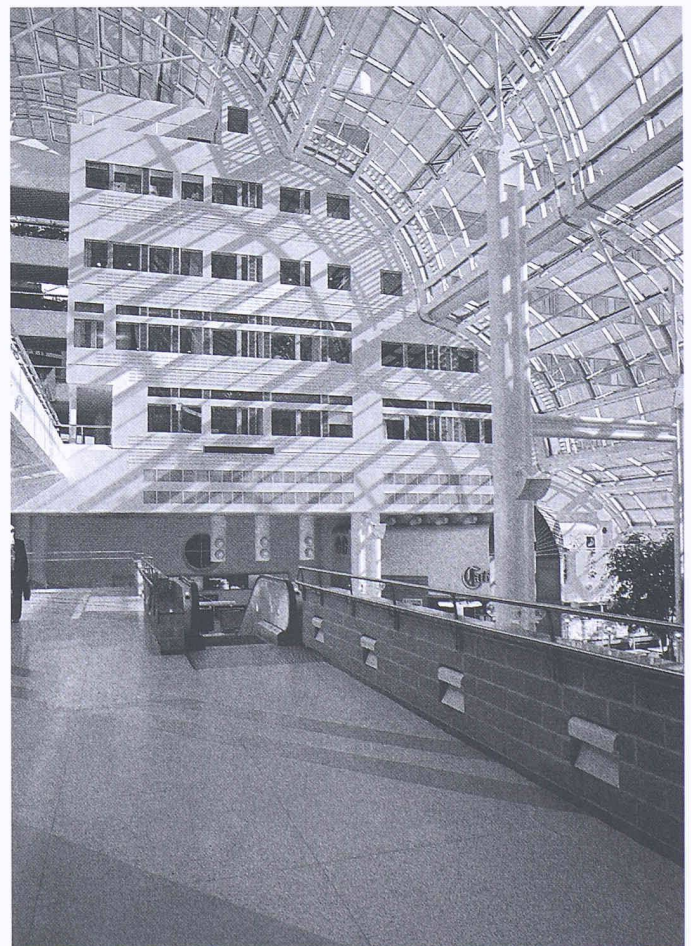
Vasa Terminal [1] empfängt die Schwedenreisenden seit 1989 und ist eines seiner Werke. Der multifunktionale Komplex baut sich ortsgerecht in langgestrecktem Volumen parallel zum Schienenstrang des nahen Hauptbahnhofs auf. Er beschert der Stadt auch das prestigeträchtige World Trade Center. Die ebenerdige Busvorfahrt ist ein elegant geformter, glasüberdeckter Stahlvorbau, der dem kompakten Hauptvolumen zugewendet ist, aber von ihm abgelöst steht. Nach aussen bestimmen die rötliche Granitfassade und das gewellte Glasdach, das die drei geschossverbindenden Hallen überdeckt, aber auch die weiss eingepackten und rhythmisch verteilten kaminförmigen Technikaufbauten das Erscheinungsbild! Im Innern beeindruckt vor allem das glasüberdeckte Atrium als Hauptverteiler, wo auf einigen Ebenen einiges zusammenkommt und auseinandergeht. Dieser Raum ist zudem übersichtlich und lädt auch zum Verweilen mit Sicht auf die Hauptebene, zu Schaltern, Reisebüro und Cafés ein. In den drei Binnenbereichen setzen sich auch Lifte und Treppen in Szene. Doch das sind keine High-Tech-Allüren: gewinnend, locker und lebhaft gibt sich dieses Innere in einer durch Strenge beeindruckenden Hülle.

Universitätsbauten: Allhus, Bibliothek

Von der naheliegenden U-Bahn-Hauptstation aus nach Frescati erreicht man die neuen Universitätsbauten. Sie sind ebenso behaglich, zugleich aber auch recht aussergewöhnlich. In der eher mittelmäs-



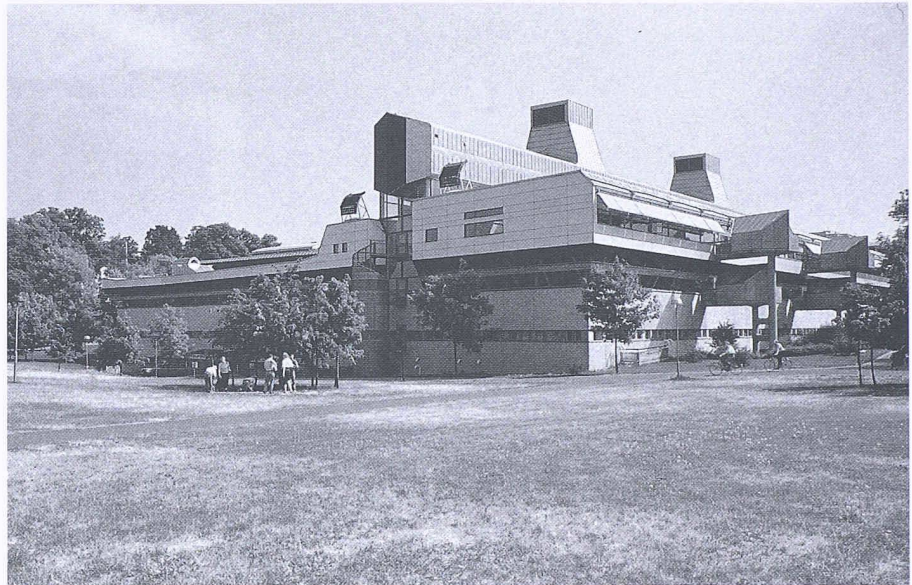
Vasa Terminal mit dem World Trade Center, Südansicht



Das glasüberdachte, vom Tageslicht erhellte Atrium wirkt sehr einladend

sigen, bereits in den siebziger Jahren begonnenen und streng geordneten Gesamtanlage setzen die drei Bauten von Erskine [2] belebende Akzente. Auf Antrieb zwar etwas befremdend, gelingt es diesen, ausseräumliche Zusammenhänge zu schaffen. Der Ort überrascht durch wohlthuende Weiträumigkeit: Kein Hauptbau, sondern ein parkähnliches Ambiente definiert das Zentrum. Die vereinzelt traditionellen Holzhäuser rufen den früheren königlichen Wildpark in Erinnerung. Erst allmählich im Zuschreiten rücken zwei der drei Protagonisten ins Blickfeld. Angeschmiegt an den kaum merkbaren Hügel und mit beschwingtem Dach gibt sich das horizontal ausgerichtete Haus der Studenten dialogisch mit der Umgebung. Ein weit über den Weg ausgreifender und im mächtigen Betonsockel endender Holzbinder empfängt die Besucher wie durch ein Tor, um dann freie Sicht auf die Bibliothek zu geben. Beim Umschreiten zeigt sich, dass das Allhus auch ostseitig als soziales Zentrum im Campus sehr einnehmend wirkt. Die Fassade über dem Betonsockel ist grossflächig auch übereck verglast und zur Hälfte mit rostbrauner Holztafelung verschalt. Neben dem weit ausladenden Dach hat eine Treppe eine weitere Hauptrolle: Sie vollführt als wuchtige Betonplastik ein anarchisches Gebilde. Vorwiegend setzt sie sich vom feinhäutigen Baukörper ab, um ins Obergeschoss zu führen oder bei sonnigem Wetter in ungewöhnlich ausgeformten Sitznischen vom eigentlichen Vorhaben abzulenken. Sowohl der leicht gekleidete Baukörper als auch die Sonnentreppe scheinen dem kurzen und intensiven Sommer zu fröhnen.

Auf der Ostseite wird der weite hofartige Platz durch die Bibliothek abgeschlossen. Sie erscheint trotz äusserer Verwandtschaft zum Allhus und mächtigeren Ausmassen eher zurückhaltend. Volumetrisch klar und geschlossen sucht sie derweil auch keine Verschränkung mit dem Aussenraum. Irritierend wirkt bloss der silbrig glänzende, blechverkleidete und geschosshohe Dachaufbau. Als Techniküberbau versorgt er das Gebäude mit Frischluft und bringt die darunterliegende Bücherstrasse nach aussen zur Geltung. Die auf schlanken Betonstützen ruhenden Lesebalkone zeugen erneut vom Sonnenhunger; sie antworten der platzweit gegenüberliegenden Aussentreppe. Ein tonnenförmiges Dach signalisiert die Stelle, wo die Bibliothek an den älteren Bautenriegel angedockt ist. Diese Nahtstelle ist sehr lebendig und einladend als Eingangsbereich ausgestaltet. Der Form- und Raumvielfalt entspricht eine gut ausgesuchte, reichhaltige Materialpalette. Ausgestattet mit Brücken und Stegen, Cafeteria und Garderobe ist auch dieser zweigeschossige Raum ein anmutiger Be-



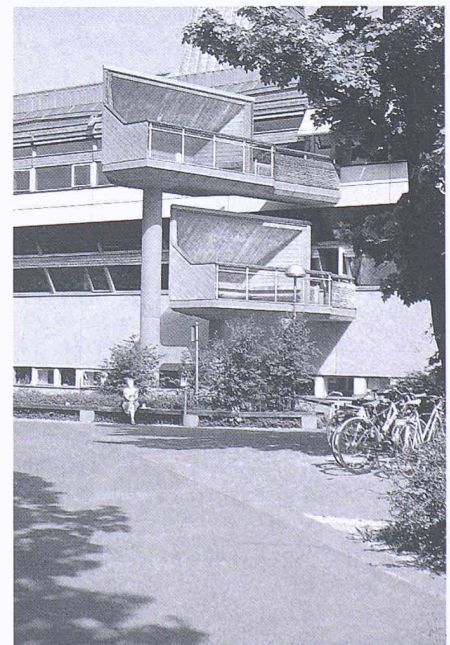
Die Bibliothek mit dem imposanten Techniküberbau, Nordwestansicht

gegnungsort. Der quaderförmig vermutete Bau offenbart sich hier als komplexerer und im Grundriss L-förmiger Körper: Obergeschossig zweigt die lange Bücherstrasse ab, erdgeschossig gibt es gegenüber dem westseitigen Eingang auch einen spiegelbildlichen ostseitigen. Er erschliesst das Haus von der Seite, wo es organisch eingebuchtet ist. Mit langer Fassadenabwicklung und grossflächig verglast wird Tageslicht für die Lesesäle eingeholt. Wer über die Bücherstrasse in die Gefilde des Bibliotheksberichts vordringt, stellt auch da fest, dass diese Räumlichkeiten durch weitere wohl- ausgewogene Bereiche Sympathie erheischen. Damit legt die Bibliothek Zeugnis ab für die feinsinnige und von Erskine meisterhaft beherrschte Bezugnahme zwischen kleineren privaten und grösseren, mehr öffentlichen Zonen.

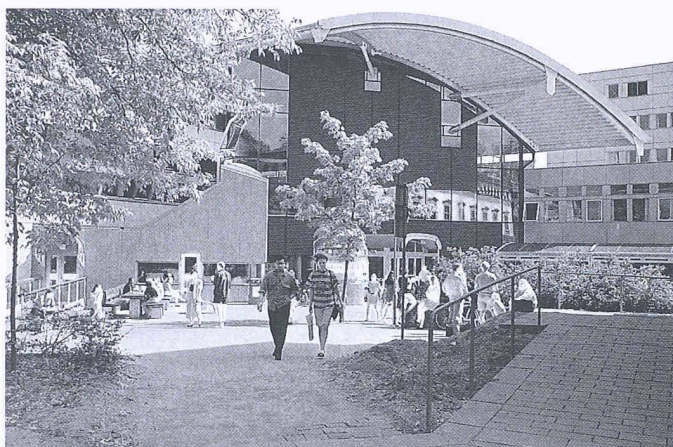
Zu Erskines Architektur

Der architektonische Spaziergang in Stockholm würde leicht noch an weiteren Werken dieses Architekten vorbeiführen – um so einfacher als die Bücher des periodisch erscheinenden Architekturführers [3] sie fast alle nennen. Ungeachtet der Tatsache, dass er vor mehr als fünfzig Jahren als junger Architekt eigentlich nur gekommen war, die schwedische Moderne zu studieren, rühmt damit der Architektenverband vor allem das späte Œuvre des Engländers, der dann doch geblieben ist. Im nordischen Gastland – der nachmaligen Heimat – hat er eine Architektur eigenen Schlags verwirklicht. Die Zusammenschau der ersten Projekte ergibt ein buntes Potpourri – ohne Rückverweise auf die ehemals bewunderten Funktionalisten. Mit einem

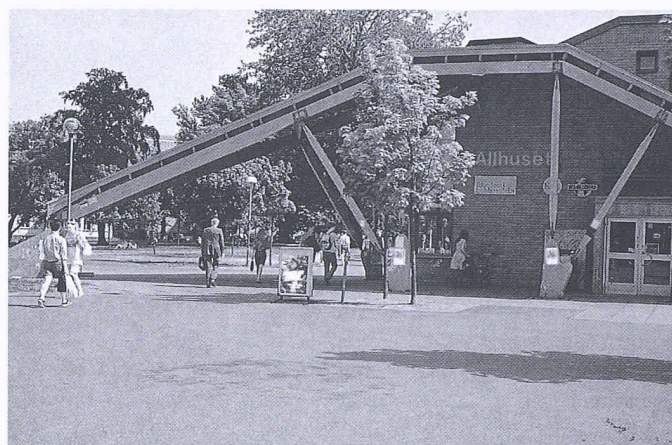
ganz persönlichen Vokabular sucht sich Erskine auch von der Verwendung vielfach abgenutzter Schablonen zu distanzieren. Bereits die ersten Bauten führen ein unverwechselbares, nach und nach auch raffinierteres Eigenleben. Die zunächst kleineren Werke liegen im ländlichen Umfeld, weitab von Städten und haben nichts von Kurzatmigkeit. Als erfolgsverdächtiger Überbau gibt sich Ralph Erskines umsichtige Sorgfalt im Umgang mit den vielseitig bestimmenden und für die einzelnen Bauten je individuellen Faktoren zu erkennen. Das Skihotel Borgafjäll (1948) in Lappland



Die Lesebalkone auf schlanken Stützen



Der Haupteingang wird durch das ungewöhnlich ausgeformte Dach hervorgehoben



Gestalterische Elemente beim Allhus: der über den Weg ausgreifende Binder und die plastisch wirkende Treppe

erweist sich als paradigmatisch für die Schaffensphase Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre. Es ist keine landläufig gewohnte Herberge: Auf knappstem Raum sind die Gästezimmer äusserst nutzungsbezogen sogar dreigeschossig eingerichtet. Der schiffsmässig takelierte Bau mit flachem Dach liegt tief in die Schneelandschaft gebettet, wo er als Ganzes auch noch Unterbau für die Skipiste bietet.

Auf würdiger Basis entstehen auch für die bald grösseren Bauaufgaben betont funktionelle Lösungen; sie ergeben einprägsame Antworten auf spezifische Problemstellungen. Daneben entwickelt Ralph Erskine auch die Eigenheit, jedem Detail auf spielerische Weise eigens noch einen kleinen Entwurf zu hinterlegen. Das geschieht in dem Sinne, als etwa eine vordergründig zum Tragen bestimmte Stütze zusätzlich eine anmutige Skulptur abgibt. Das Engström-Haus von 1956 erweist sich als ausgesprochen bezeichnend für die Euphorie des Experimentierens mit ausgefallenen Formen und neuen Techniken. Die Halbkugelform veranschaulicht den Vergleich mit einem Iglu und lässt - eher technikbezogen - Referenzen an Buckminster Fullers Wichita Haus (1946) anklingen.

Unter dem faszinierenden Eindruck, den das schwedische Klima in Ralph Erskine ausgelöst hat, verschreibt er sich Mitte der fünfziger Jahre der komplexen und anspruchsvollen Aufgabe, für die nordischen Breitengrade eine Idealstadt zu planen. In Schnittskizzen und pastellfarbigen Perspektiven entwirft er eine städtische Siedlung am flachen Südhang. Sie ist nach drei Himmelsrichtungen von einer vielgeschossigen Wand gegen die Unbill strenger Witterung geschützt. Der mächtige Baukörper legt sich wie ein Gürtel um die Stadt. Er ist nach Norden am höchsten und wird nach Süden tiefer, um sich dort zu öffnen und die Sonnenstrahlen optimal in die Stadt einzu-

fangen. Die arktische Idealstadt als solche wurde nie gebaut. Doch die schützende Wohnwand durchzieht wie ein roter Faden und jeweils in Abwandlungen die meisten Planungsarbeiten unter Erskines Federführung. Unter anderem taucht sie im Situationsplan zur nur teilweise verwirklichten Minenarbeiterstadt Svappavaara oder im Entwurf für Rolute Bay in Kanada wieder auf. Am prägnantesten und erfolgsträchtig tritt sie bei der Umsetzung der Neuplanung von Byker in Newcastle-on-Tyne in Erscheinung. Hier schützt der gigantische, farblich nuancierte Backsteinbau vor Verkehrslärm. Nach aussen ist er deshalb mit nur wenigen und winzigen Fenstern bestückt und macht aber nach dem Innern ein um so farben- und materialprächtigeres Gesicht. In Hinwendung zur flächigen Bebauung mit schön abgestuften halbprivaten und privaten Aussenräumen ist die Fassade offener und hat etliche Erschliessungsgalerien. Ralph Erskine macht mit Byker nicht nur als «Funktionalist» - als was im eigentlichen Sinne er sich selber sieht - Furore, sondern auch als Architekt, der die umfangreiche Planung unter Mitsprache der Benutzer erfolgreich realisiert.

Dem Immigranten ist bald sonnenklar geworden, dass die mehr mediterran gestimmte Moderne in Skandinavien nicht partout Durchschlagskraft haben konnte. Angeregt durch das neue Umfeld und mit offenen Sinnen hat er für diesen Genius loci in Anlehnung an Sullivans «form follows function» dann sofort die Metapher des «form follows climate» herauszuarbeiten gewusst. Unter diesem für ihn alles bezeichnenden Entwurfsansatz ist er der nordische Gegenpart zu Charles Correa im tropischen Indien. Ralph Erskines Architektur ist darauf angelegt, dem Menschen ganz einfach zweck- und ortensprechend zu dienen. Dazu braucht es weder gängige Etiketts noch bekennende Korsetts. Mit gelasse-

ner Selbstverständlichkeit und ohne entwerferisch schöngestige Höhenflüge bezeugen seine Häuser beeindruckende Überlebenskraft. Sie setzen nicht nur bunte Akzente in die schwedische Winterlandschaft, sondern auch ins akademisch oft kulthalt überladene allgemeine Architekturgeschehen. So haben auch die manchmal eher irrationalen Wesenszüge in diesem Œuvre ihren Stellenwert. Nicht ohne gute Gründe sind die Arbeiten dieses Architekten zum Inbegriff dessen geworden, was seit über vierzig Jahren unter zeitgenössischer schwedischer Architektur verstanden wird. - Und weil auch die stimulierende Wirkung auf die jüngere schwedische Architektengeneration nicht ausgeblieben ist, darf Ralph Erskine für sich in Anspruch nehmen, der «Grand Old Man» schwedischen Architekturschaffens zu sein.

Anmerkungen:

[1]

Ralph Erskine zusammen mit Anders Tengbom, Arken Arkitekter, Ahlqvist & Culjat

[2]

Haus der Studenten und Bibliothek: Ralph Erskine zusammen mit Bengt Ahlqvist, Peer-Ove Skanes und Erik Mulbach; Sporthalle: Ralph Erskine zusammen mit Bengt Ahlqvist und Nina Jansson

[3]

Erscheint seit 1978: Letzter Band: Olof Hultin; Arkitektur i Sverige 1984-1989; Arkitektur Förlag AB, Stockholm 1989, ISBN 91-8605021-4

[4]

Zum Œuvre von Ralph Erskine siehe auch Mats Egelius: Ralph Erskine, architect; Byggförlaget, Stockholm 1990; ISBN 91-7988-046-0

Adresse der Verfasserin:
Susanna Lehmann, dipl. Arch. ETH/SIA, Baden-
nerstr. 807, 8048 Zürich.